

## Krieg und Ernährung.

Von Privatdozent Dr. Adolf Zuba, Sch. Arzt.

Budapest, 20. Juli.

In einem vorjährigen Artikel \*) konnte ich die Ernährungsverhältnisse der Schüler des staatlichen Gymnasiums im VII. Bezirk behandeln auf Grund der systematischen Messungen, die in dieser Anstalt eingebürgert worden sind und sich vortrefflich bewährt haben. Die Hoffnung, daß durch diese Mitteilung andere Schulen zu ähnlichen Untersuchungen angeregt werden, wodurch allein ein sachlich begründeter Einblick in die Ernährungsverhältnisse der Schuljugend und so mittelbar auf die Bevölkerung gewonnen werden kann, hat sich leider nicht erfüllt; bisher wenigstens konnte ich nirgend diesbezügliche ungarische Publikationen finden.

Meine auch in diesem Schuljahre fortgesetzten Messungen ergaben erfreuliche Daten bezüglich der körperlichen Entwicklung der gymnastischen Schuljugend, worauf natürlich keine Folgerung auf eine entsprechende Entwicklung der Volksschuljugend gezogen werden darf, die jedenfalls eine mindere ist. Ich kann die vorjährige Anregung bezüglich der Notwendigkeit regelmäßiger Messungen und Wägungen in den Volksschulen nur insondändig wiederholen. Leicht wäre das durchzuführen, wenn wir Schulärzte hätten; aber wir wollen ohne Schulärzte Kinderfürsorge treiben!

Die Höhenentwicklung der Schüler unterschied sich ganz unmerklich von der der Friedensjahre. In den vier vorhergehenden Friedensjahren betrug die durchschnittliche Höhenzunahme eines Schülers 5.08 Zentimeter, in den vier Kriegsjahren 4.87 Zentimeter, also nur um 21 Millimeter weniger. Dieses Minus ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Messungen bis zum Beginn des Jahres 1918 nachmittags stattgefunden haben: im Laufe des Tages vermindert sich die Höhe jedes Menschen.

Wiel wichtiger ist die Gewichtszunahme. In den vier Friedensjahren betrug die jährliche Gewichtszunahme eines Gymnasialen 4.03 Kilogramm, gewiß ein sehr schönes Resultat. Diese durchschnittliche Gewichtszunahme verminderte sich in den vier Kriegsjahren auf 3.51 Kilogramm, das heißt es ergab sich ein Minus von mehr als einem halben Kilogramm jährlich.

Diese unglückliche Gewichtszunahme ist aber zum großen Teile dem ersten Kriegsjahre zuzuschreiben, in welchem die jährliche Gewichtszunahme eines Schülers sich auf 2.82 Kilogramm senkte. Die plötzlich eingetretene Teuerung, insbesondere das schlechte Weizenbrot, hoffentlich seligen Andenkens, hiezu genommen den unhygienischen Nachmittagsunterricht, verurachteten diese unglücklichen Zahlen.

Das nun vergangene Schuljahr bietet einen viel günstigeren Durchschnitt, das mit 3.71 Kilogramm hinter den Durchschnittszahlen von 8 Jahren (3.80) kaum zurückbleibt. Das Manko gegenüber den Friedensjahren beträgt noch immer 88 Decagramm, zur Beruhigung aller Ausländer, insbesondere Oesterreicher, die in der Meinung schwelgen, daß wir in Halle und Halle, in Saus und Braus leben.

Welchem Umstande ist dieses Minus am Gewichte zuzuschreiben? Der Nachmittagsunterricht fand sein Ende, da wir am Anfange dieses Jahres, nachdem wir vier Monate dieses Schuljahres im evangelischen Gymnasium hospitierten, in unser Heim, welches eines der besten Schulhäuser ist, zurückkehren konnten.

Zur Orientierung mögen folgende Zahlen dienen. In den vier Friedensjahren zeigte sich eine Verminderung des Körpergewichtes (wohlverstanden!) während des Schuljahres (beiläufig neun Monate) bei 4.5 Prozent der Schüler. 2.6 Prozent blieben stationär, ferner zeigten 1.4 Prozent eine ungenügende Zunahme von einem halben bis ganzem Kilogramm. Also die Gewichtsentwicklung von 21.1 Prozent war während des Schuljahres keine entsprechende. Die Ferien erlaubten die Restaurierung des Körpers.

Das Schuljahr 1917/18 ergibt fast analoge Zahlen. Eine Gewichtsverminderung war bei 4.8, ein Verbleiben bei 1.8, ein schwaches Plus bei 15.4 Prozent, Summa bei 22 Prozent zu konstatieren. Ein strikter Beweis, insbesondere wenn wir die zwei vorherigen Kriegsschuljahre in Betracht ziehen. Gewichtsverminderung war eingetreten bei 8.7, respektive 9.9 Prozent, stationäres Gewicht zeigten 4.9, respektive 6.5 Prozent, eine ungenügende Gewichtszunahme 22.5, respektive 21 Prozent, Summa 36.3, respektive 37.4 Prozent. Kein Zweifel bleibt übrig, daß der Nachmittagsunterricht als ungesund zu betrachten ist. (Die Zahlen des ersten Kriegsjahres ließen wir wegen der schlechten Ernährungsverhältnisse beiseite.)

Das Manko des jetzt abgelaufenen Schuljahres ist nur den schwierigeren Ernährungsverhältnissen im vergangenen Sommer zuzuschreiben. Die Fröhenung des Jahres 1918 war eine geringere, und ist es ganz natürlich, daß am Ende des Schuljahres, insbesondere im Sommer 1917, die Lebensmittel knapp wurden. Im äußerst trockenen Sommer gab es ganz wenig Milch, die Obsternie war auch eine geringere. Während dieser vier Sommermonate war die durchschnittliche Zunahme nur 1.12 Kilogramm; nur der Sommer von 1911 ergab ähnliche Zahlen, obwohl die Ferien damals eine normale Dauer hatten. Nach dem Einheimsein der Ernte hob sich die Ernährung und war die Zunahme eine bedeutende (1.63 Kilogramm) wie in keinem Herbst der Friedensjahre. Es wird höchst interessant sein, zu erfahren, wie sich die sommerliche und herbstliche Gewichtsentwicklung der Schüler in diesem Jahre gestalten wird.

\*) Siehe Pester Lloyd vom 23. August 1917.